

Zur Psychologie der Konvertiten

Jährlich finden in Deutschland etwa 7000—8000 Andersgläubige den Weg zur katholischen Kirche. Nur bei verhältnismäßig wenigen ist es uns vergönnt, einen Blick in ihr Inneres zu tun. Wohl besitzen wir eine beachtliche Reihe von Konvertitenschriften, worin die Verfasser über ihren Schritt Rechenschaft ablegen. Aber es sind das fast immer außerordentliche Fügungen und Führungen, und gerade aus diesem Grunde schienen sie der Veröffentlichung wert.

Im Folgenden möchte ich den Versuch machen, auch einmal in das Seelenleben der einfachen, schlichten Menschen hineinzuleuchten, die von der großen Öffentlichkeit unbemerkt diesen entscheidenden Schritt taten. Es kam mir dabei eine zehnjährige Erfahrung im Verkehr mit mehr als 600 Konvertiten zugute, von denen ich einen großen Teil selbst unterrichtet hatte. Die überwiegende Mehrheit sind Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Geschäftsleute, Beamte, Hausfrauen, Dienstmädchen. Unter 500 Aufgenommenen waren 58 verheiratete Männer, 171 verheiratete Frauen, 101 ledige Männer, 170 ledige Frauen.

Um die Konvertiten zur schriftlichen Aussprache anzuregen, versandte ich im Oktober 1927 etwa 400 gedruckte Rundfragen, auf die bis jetzt 90 Antworten eingingen. Außerdem lagen mir 61 Antworten auf eine Rundfrage vor, die der Schriftleiter des „Nordisk Ugeblad for Katolske Kristne“ (Nordisches Wochenblatt für katholische Christen) im Jahre 1920 an eine Anzahl dänischer Konvertiten richtete. Die Antworten wurden in der genannten Wochenschrift, Jahrgang 1920, S. 247 ff., abgedruckt.

I.

Auf Grund dieser schriftlichen Berichte und des persönlichen Verkehrs mit den Konvertiten suchte ich mir zunächst die Frage zu beantworten: Welches war die seelische Lage dieser Personen vor ihrem Übertritt? Wie standen sie überhaupt zu Christentum und Kirche? Das Ergebnis war: Der weitaus größte Teil unserer Konvertiten kommt nicht aus den Kreisen der Freidenker oder der aus der Kirche Ausgetretenen, sondern gehörte zu den positiv gläubigen, evangelischen Christen; sehr viele von ihnen waren aufrichtig fromm und religiös, manche hatten sich sogar in der evangelischen Landeskirche eifrig als Helfer in der Pfarrgemeinde betätigt. Schon daraus ergibt sich ein wichtiger Schluß: Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß der heutige Abfall vieler Protestanten zum Unglauben einen Gewinn für die katholische Kirche bedeute. Wer ein lauer, abgestandener Protestant war und wegen seiner Lauheit aus seiner Kirche ausscheidet, der wird auch kein eifriger Katholik. Unsere besten Konvertiten sind diejenigen, die früher schon gläubige und fromme Christen waren.

Eine andere Frage war diese: Welche innere Einstellung hatten die Konvertiten vor ihrem Übertritt gegenüber der katholischen Kirche? Darauf antworten die allermeisten: Gar keine. Sie hatten sich überhaupt über die katholische Kirche kein Urteil gebildet; sie dachten von ihr weder Böses noch Gutes.

„Ich bin als Kind evangelischer Eltern in evangelischer Religion erzogen und habe mich somit mit den Lehren der katholischen Kirche gar nicht befaßt, auch irgend welche Anschauungen über selbige nicht gehabt.“ — „In streng protestantischem Elternhaus, Verwandten- und Freundeskreis aufgewachsen, habe ich in meiner Jugend dem Katholizismus ganz fern gestanden.“ — „Als Kind beschäftigte ich mich nur mit meiner Religion. Ich lernte beten und hatte dann später Religionsunterricht in der Schule. Ich ging beinahe alle Sonntage mit meinen Brüdern in den Kindergottesdienst, worauf die Eltern immer sehr hielten. ... Im allgemeinen wußte ich nur so viel von Andersgläubigen, daß es noch Katholiken und Juden gab, welche besondern Unterricht erhielten. Von keiner Seite hatte ich jemals über Andersgläubige reden hören.“ — „Die katholische Religion hatte ich als gleichberechtigt mit meiner früheren Konfession gehalten.“

Weit geringer ist die Zahl derer, die von Vorurteilen oder gar von Abneigung oder Haß gegen das Katholische erzählen.

„Ehe ich den katholischen Glauben näher kannte, dachte ich immer recht ironisch und sprach auch öfter häßlich davon.“ — „Ich weiß es noch wie heute, wie wütend ich auf die Katholiken wurde, weil sie die Mutter Gottes über den Heiland setzen, den Rosenkranz ableiern, dem lieben Gott die Gebete vorzählen, dem Papst die Schuhe küssen, steinerne Treppen küssen usw. Ich fing an, die Katholiken zu hassen.“ — „Die katholische Kirche und ihre Einrichtungen waren mir an sich völlig fremd und wurden mir von andern Nichtkatholiken in abschreckenden, jede Sympathie raubenden Bildern geschildert. In mir wurde eine entschiedene Abneigung gegen den katholischen Glauben wach.“ — „Vor meinem Übertritt habe ich stets angenommen, daß die katholische Religion nicht die wahre ist, und ich fand die Anbetung der Heiligen (was mir fälschlich gesagt wurde) nicht in der Ordnung.“

Wieder andere dagegen versichern, daß sie „von Kindheit an für die katholische Kirche immer nur die besten Gedanken gehegt“, „immer mit Liebe und Ehrfurcht auf sie geblickt“, ja sogar sie von Anfang an für die wahre Religion gehalten hätten. Manche versichern, sie seien im Grunde immer katholisch gewesen, ohne es zu wissen. Sie hätten immer ein Gefühl des Unbefriedigtseins gehabt und eine Sehnsucht nach etwas Besserem, was ihre Seele füllen könnte.

„In die Kirche bin ich auch als Mädchen alle Sonntage und Feiertage gegangen; aber es war mir alles im Innersten zu wenig. Ich habe mir eingebildet: Das ist eben nicht genug, was man für Gott tut.“ — Eine andere, die zufällig ein Herz-Jesubild erhielt, schreibt: „Der liebe Heiland redete durch dieses Bild so eindringlich zu meinem Herzen, daß das Verlangen in mir erwachte, ihm besser zu dienen. Ich fing an, fleißig die evangelischen Gottesdienste zu besuchen. Es war eine schöne Zeit. ... Ich ging auch oft, für evangelische Begriffe zu oft, zum heiligen Abendmahl, alle 3—4 Wochen. Ich wollte jeden Sonntag gehen, da sagte man mir, das wäre nicht erlaubt, ja Sünde. Das konnte ich nicht verstehen, und es gab den ersten Stoß im evangelischen Glauben.“

II.

Für die meisten Konvertiten bedurfte es also zunächst eines äußern Anstoßes, einer zufälligen Veranlassung, der katholischen Kirche näher zu treten und sich mit ihren Lehren zu beschäftigen. Bei einem einfachen, schlichten Menschen, der von Jugend auf in protestantischer Umgebung lebt und nie aus dieser Umgebung herauskommt, wird diese Veranlassung vielleicht nie eintreten; er kennt eben nichts anderes als den Glauben, den Elternhaus,

Schule und Kirche ihm gegeben haben. Bei den andern dagegen, die schließlich den Weg zur katholischen Kirche finden, ist der äußere Anlaß sehr mannigfaltig.

Am häufigsten liegt der Grund in einer katholischen Bekanntschaft, Verlobung oder Heirat. Das ist begreiflich, da hier zwei Menschen sich zu lebenslänglicher, innigster Gemeinschaft verbinden und weil hier nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz mitspricht und der Wunsch, mit dem Gatten oder der Gattin eines Glaubens zu sein. Für den Geistlichen, der den Konvertitenunterricht erteilt, ist es darum eine der wichtigsten Aufgaben, im Laufe des Unterrichts, von diesem äußern Anlaß ausgehend, in seinem Zuhörer allmählich eine selbständige Überzeugung von der Wahrheit der katholischen Religion zu schaffen. Und das gelingt auch, wenn der Unterricht gründlich und nicht zu kurz ist. Die Konvertiten selbst betonen wiederholt, daß sie nicht dem Mann oder der Frau zuliebe, sondern aus Überzeugung katholisch wurden. Manche schoben den Übertritt noch jahrelang hinaus, bis sie endlich nach langem Überlegen und Beten diesen Schritt taten. Ich habe Konvertiten kennen gelernt, die von frühester Jugend eine starke Neigung zum katholischen Glauben hatten, die später eine Ehe mit einem Katholiken eingingen und trotzdem noch 20 oder gar 40 Jahre warteten, bis sie endlich sagten: „Jetzt muß ich katholisch werden.“ Und manche fügten dem hinzu: „Jetzt tut mir nur eines leid, daß ich diesen Schritt nicht früher getan habe.“

Eine ansehnliche Zahl von Konversionen hat ihre erste Veranlassung in der Bekanntschaft mit einem katholischen Freund oder Kollegen, in dem zufälligen Besuch eines katholischen Gotteshauses oder einer katholischen Predigt, in einem Aufenthalt in katholischer Umgebung oder bei katholischen Schwestern. Dort tritt die katholische Religion dem Andersgläubigen vielfach zum ersten Mal lebendig entgegen; denn nicht theologische Auseinandersetzungen über die Glaubenslehren sind für die meisten das Entscheidende, sondern der Anblick von Katholiken, die ganz in ihrem Glauben und durch ihren Glauben leben.

„Da ich meine Kindheit wegen Krankheit viel bei den Grauen Schwestern verbrachte, so fühlte ich mich schon von vornherein zu dem katholischen Glauben hingezogen. Seine Reinheit war es, die in mir schon als Kind die Sehnsucht erweckte, ebenfalls der katholischen Religion anzugehören.“ — „Seit vier Jahren bin ich Mitglied der katholischen Kirche. Diesen Schritt zu tun, veranlaßte mich Folgendes: Ich befand mich damals in einem katholischen Krankenhaus, wo die Pflege der Kranken von Grauen Schwestern ausgeführt wurde. Eines Tages äußerte die Schwester zu einer Patientin: ‚Wenn es uns auch noch so schwer wird, wir müssen alles aus Liebe zum Heiland ertragen.‘ Solche Worte gaben mir zu denken; ich dachte: Wo nimmt diese Schwester die Kraft her, solches zu sagen?“ — „Ich kam zu einem Garde-Fußartillerie-Regiment und war draußen im Felde ständig mit Katholiken zusammen. Hier machte nun ein Kamerad aus Oberschlesien auf mich großen Eindruck. Er betete oft und trug auch den Rosenkranz ständig mit sich. Von ihm lernte ich auch, täglich wieder zu beten. . . . Es war ergreifend, mit anzusehen, als er eines Tages die Nachricht bekam, daß sein Sohn gefallen sei, wie er, nachdem er die Zeilen durchgelesen, niederkniete und betete. Kein Murren kam über seine Lippen. . . . Alles dies machte auf mich Eindruck und machte mich nachdenkend.“

Wenn aber auch die Neigung zum katholischen Glauben schon lange besteht, so bedarf es doch in vielen Fällen noch eines besondern Anstoßes, einer kräftigen Gnade, damit der Betreffende nun auch den entscheidenden Schritt tue. Bei verheirateten Frauen ist dieser Anstoß manchmal die Erstkommunion des

eigenen Kindes; sie erklärten nachher: „Durch mein Kind habe ich die katholische Religion kennen gelernt, mit meinem Kinde will ich jetzt auch zur heiligen Kommunion gehen.“ Bei andern Frauen war es der Krieg und die Sorge um den im Felde stehenden Gatten, die sie antrieb, das Gelübde zu machen: Wenn mein Mann glücklich heimkehrt, dann werde ich katholisch. Ähnlich war es bei einem verheirateten Manne, den das Leid und die Sorge um seine Gattin zum gleichen Entschluß antrieb.

„An dem Tage, wo das [erste] Kind geboren wurde, hätte ich verzweifeln können, da ich sah, wie meine Frau leiden mußte. Ich wollte allein sein, keinen Menschen sehen; aber wohin? Da kam mir ein schöner Plaz in den Sinn, wo ich diese trübe Stunde verbringen könnte; es war das liebe Gotteshaus, wo ich mein Herz und Leid ausschütten konnte; in dieser Stunde lernte ich beten und unsern Herrgott und die Mutter Gottes um Hilfe für meine Frau und Kind anfehen; und wieder mehrere Gebete, und mir war geholfen. Von dieser Stunde an kam ich zur Einsicht: Es gibt einen Gott und Vater im Himmel, sowie eine Mutter Gottes und Heilige.“

In etwa acht bis zehn Fällen war es eine protestantische Predigt, die den Ausschlag zu Gunsten der katholischen Kirche gab, entweder, weil der Prediger die Wunder Christi auf rein natürliche Weise zu erklären suchte oder überhaupt alle Wunder leugnete, oder weil verschiedene Geistliche in ihren Predigten sich widersprachen, oder weil von der Kanzel in verlegender Weise über die katholische Kirche und ihre Einrichtungen gesprochen wurde.

III.

Eine weitere Frage, die den Konvertiten gestellt wurde und die auch in der dänischen Rundfrage enthalten war, lautete: Was in der katholischen Kirche hat Sie besonders angezogen? Die einhellige Antwort von fast allen aus Deutschland und Dänemark lautet: Das allerheiligste Altarssakrament. Die Andacht der Katholiken in der Kirche, die Ehrfurcht, mit der das Allerheiligste namentlich bei der heiligen Kommunion behandelt wird, die Feierlichkeit und Schönheit des katholischen Gottesdienstes, die stets offenen Kirchen, der Tabernakel, das Ewige Licht — das alles sind Dinge, die immer wieder, sowohl von Männern wie Frauen, hervorgehoben werden. Aus der großen Zahl der hierher gehörigen Äußerungen kann ich nur wenige als Beispiele für alle anführen:

„Eines Sonntagmorgens fuhren wir nach Breslau und besuchten die St. Heinrichskirche und wohnten der heiligen Messe bei. Diese machte auf mich den tiefsten Eindruck und gab mir Veranlassung, mich vollständig mit der Lehre dieser Kirche zu beschäftigen. Meine Augen waren unverwandt auf den Altar gerichtet; denn der Priester sowie Ministranten waren so voll Andacht, daß man glaubte, Engel zu sehen. Dies zog mich mit Gewalt an. Auch mit welcher Andacht empfangen die Kinder die heilige Kommunion! Solches sah ich in der evangelischen Kirche nicht.“ — „Oft ging ich allein zur katholischen Kirche, weil es mich direkt hinzog; was, weiß ich nicht, aber wenn ich dann sah, wie katholische Christen mit einer unendlichen Demut vor dem Allerheiligsten sich beugten, dann ergriff es mich immer furchtbar.“ — „Ich besuchte noch einige Male den evangelischen Gottesdienst; doch konnte derselbe mich nicht mehr befriedigen; ich versuchte es nun mit andern Religionsgemeinschaften und hatte denselben Erfolg. Nun ging ich das erste Mal allein in eine katholische Kirche. . . . Vor dem Allerheiligsten brannte das Ewige Licht. Das war es, was mich anzog und noch heute immer wieder

Eindruck auf mich macht. Dieses Lichtlein, das die Gegenwart des Heilandes anzeigt und seine Einsamkeit teilt.“ — „Es zog mich an die Anbetung in der Kirche, indem man kniete.“ — „Die vollkommene Andacht, die über dem Gottesdienst liegt, und die schöne Klarheit und der Friede, der auf dem Antlitz aller Priester und Ordensleute ruht, zogen mich an.“ — „Bei meinem ersten Abendmahlsgange (Konfirmation) weinte ich, weil ich nicht genug Tiefe im Abendmahlsgang empfand, sondern ich vermisse etwas. Was es war, war mir damals nicht klar; aber jetzt, wo ich die katholische Kommunion kenne, weiß ich, was mir fehlte.“ — „Ich hatte den Glauben an das protestantische Abendmahl verloren, und gleichzeitig wuchs in mir die Sehnsucht nach dem Empfang des wahren Sakramentes.“

Eine Reihe anderer Lehren und Einrichtungen, die auf Andersgläubige Anziehungskraft ausübten, können hier nur kurz erwähnt werden. Männer bewundern die Einheit und Festigkeit der katholischen Kirche, die „Logik“ ihrer Lehre, die Autorität, „den festen Wahrheitsgrund, den man unter die Füße bekommt, anstatt eines bloßen Gefühlschristentums“; es nötigt ihnen eine Kirche Achtung ab, die von ihren Mitgliedern viel verlangt, ihnen dafür aber auch viel bietet. Die Frauen fühlen sich angezogen durch den Frieden und die Freude, die sie in der katholischen Religion finden, durch den Trost der heiligen Beichte, durch die Muttergottesverehrung, die sie vielfach schon von Kindheit an geübt haben, durch das Gebet für die Verstorbenen, durch die katholische Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe.

Den anziehenden Kräften stehen aber auch starke Hemmungen und Hindernisse gegenüber. Die größte Schwierigkeit, sowohl für Männer wie für Frauen, ist die heilige Beichte, vor allem die erste Beichte. Wer als Katholik geboren und erzogen worden ist, kann sich nur schwer in die Seelenverfassung eines andersgläubigen Erwachsenen hineindenken, der zum ersten Male vor einem Menschen hinknien und ihm die Sünden seines vergangenen Lebens bekennen soll.

„Ich wollte katholisch werden und hatte schon angefangen, Unterricht zu nehmen; aber eine Angst hatte ich jedesmal, wenn ich an die heilige Beichte dachte. Den Unterricht brach ich wieder ab. ... Hätte ich den Segen der heiligen Beichte schon früher gekannt, ich hätte 1916 nicht gezögert, katholisch zu werden. Jetzt bin ich seit 1923 katholisch. Die heilige Beichte hat mich erst wieder moralisch und seelisch hoch gebracht.“ — „Die Beichte ist mir sehr schwer gefallen; aber heute habe ich es schon ein wenig überwunden.“ — „Mit dem Katholischwerden zögerte ich noch immer, weil mir das Unangenehmste die Ohrenbeichte war.“ — „Unangenehm ist mir, offen gestanden, die Beichte oder vielmehr das öftere Beichten; aber ich bin inzwischen auch zu der Erkenntnis gekommen, daß man, wenn man öfter beichtet, seine Sünden eher erkennen und dadurch besser werden kann.“ — „Was mich am meisten angezogen hat, ist die heilige Beichte, trotzdem ich zuerst Furcht und Scham hatte; aber wie mir mein Mann immer erzählte, wie man das tun soll — Angst soll man überhaupt nicht haben —, dann habe ich mich entschlossen, und freudig kam ich heute aus der Kirche, leicht wie ein anderer Mensch. Das habe ich früher nicht gekannt.“

Andere innere Schwierigkeiten sind: Die scheinbare Kompliziertheit des katholischen Lebens gegenüber der Einfachheit des protestantischen; die vielerlei Verpflichtungen, die man auf sich nehmen soll; der Rosenkranz, der Ablass, „die vielen Außerlichkeiten, Kleidung, Bewegung“; der Gedanke an die eigene Konfirmation, endlich Scheu, bei einem katholischen Geistlichen anzuklopfen.

Dazu kommen bei nicht wenigen noch äußere Schwierigkeiten: Man macht dem Konvertiten die katholische Religion lächerlich, setzt ihm täglich mit Mahnungen oder Spottreden zu. („Als ich katholisch wurde, sagte die Frau eines Missionars zu mir: Das ist ja schrecklich! So werden Sie also nie mehr zu Jesus beten, sondern nur zur Jungfrau Maria!“)

Nicht selten brechen Eltern und Verwandte jeden Verkehr mit dem Konvertiten ab, weisen ihr Kind aus dem Hause, versuchen sogar, es durch körperliche Züchtigung von seinem Vorhaben abzubringen. Mehr als einmal bin ich Konvertitenschicksalen begegnet, in denen ein wahres Heldentum verborgen liegt.

IV.

Die letzte Frage, die wir uns zu stellen haben, betrifft die seelische Lage der Konvertiten nach ihrem Übertritt. Da versichern uns fast alle, daß sie im katholischen Glauben ganz das gefunden haben, was sie suchten, und daß sie sich darin glücklich fühlen. Allerdings ist dabei zu bedenken, daß diejenigen Konvertiten, die etwa andere Erfahrungen machten, sich dem katholischen Geistlichen darüber nicht aussprechen werden; man könnte mir also entgegenhalten, daß die Liste meiner Zeugnisse nach dieser Seite hin unvollständig sei. Da ich indes mit fast allen Konvertiten auch nach dem Übertritt in mündlichem oder schriftlichem Verkehr blieb, so konnte ich mir auch bei all diesen über ihre andauernde Gesinnung ein Urteil bilden. Das Ergebnis war: Von 630, die zum katholischen Glauben übertraten, haben sich später etwa 8—10 wieder abgemeldet. Es ließ sich feststellen, daß bei diesen äußere Gründe maßgebend waren: die Rücksicht auf Verwandte oder enttäuschte geldliche Hoffnungen. Von den übrigen 620 sind gewiß nicht alle vorbildliche Katholiken; auch da finden sich Träge und Laue. Aber ich kann sagen, daß der größte Teil (mindestens 75 v. H.) zu den eifrigen und auch glücklichen Katholiken zu rechnen ist. Das geht hervor aus ihrer Teilnahme am kirchlichen Leben, am Sakramentenempfang, an der Arbeit in kirchlichen Vereinen; es offenbart sich in der unverhohlenen Freude, die über ihrem Gesicht leuchtet, so oft sie ihrem früheren geistlichen Lehrer begegnen; aus den Dankesworten, die sie ihm unaufgefordert aussprechen:

„Ich bin nun schon über drei Jahre katholisch aus eigener Überzeugung und aus Liebe zu meinen Kindern; habe es auch noch nie bereut, es getan zu haben. Als treues, pflichterfülltes Mitglied bin ich seit 11. November 1924 im Mütterverein. ... Bei jeder monatlichen Kommunion (mit wenigen Ausnahmen) danke ich Gott für die Vorsehung und bete, daß sich noch viele, recht viele, finden möchten zum echten, wahren, katholischen Glauben.“ — „Nach langem Suchen und Beten fand ich im katholischen Glauben voll und ganz das, was ich suchte, wahre Seelenruhe, die ich nach den vorangegangenen, mehrjährigen Kämpfen als besonders wohltuend empfand, innere Klarheit und Zufriedenheit, ja das höchste Glück.“ — „Stoßen tue ich mich an nichts mehr; denn ich bin jetzt glücklich, ein Kind der katholischen Kirche zu sein. Mögen es noch viele andere erkennen und auch so glücklich werden wie ich.“ — „Mein Familienleben ist nochmal so schön; ich bin stolz, daß ich die Lehre und den katholischen Glauben angenommen habe.“ — „Ich bin jetzt ein Jahr und acht Monate katholisch und fühle mich so wohl und geborgen in meinem heiligen Glauben, daß ich am liebsten jedem Menschen könnte nachrufen: Werde katholisch! Wenn ich heute vergrämt und unruhig bin, gehe ich einfach zum Tische des Herrn und hole mir Trost. Und dieser wahre Trost hatte mir vor-

her oft gefehlt.“ — „Jetzt bin ich seit zwei Jahren katholisch, und wir gehen jetzt jeden Sonntag in die Kirche und sind glücklich und leben jetzt erst wie christliche Leute. Vorher haben wir wie die Heiden gelebt.“ — „Bücher haben keinen besondern Einfluß auf mich ausgeübt; es hat mich auch nichts am Protestantismus in besonderer Weise abgestoßen. Ich hatte bloß von frühester Jugend an ein Heimweh nach der Mutterkirche. Während des Konvertitenunterrichts freute ich mich über alles, was ich lernte; es war mir, als ob ich das alles schon früher gekannt und geliebt und nur vergessen hätte in den vielen langen Jahren. Ich kam mir vor wie ein Kind, das heimgekehrt ist, dem man alles im Vaterhause zeigt, und mit heller Bewunderung und innerlicher Freude ließ ich mich von einer Stelle zur andern, von Zimmer zu Zimmer führen, und ich sah, daß alles sehr gut war.“

+ + +

Ein paar Schlußfolgerungen aus den vorgelegten Berichten mögen diesen Aufsatz beschließen:

1. Zunächst fällt es auf, daß kein einziger Konvertit von den Lehren spricht, die im 16. Jahrhundert die Gemüter so heftig bewegten und um die damals so viel gestritten wurde. Nie ist in den Berichten die Rede vom „Glauben allein ohne die Werke“; keiner berührt die lutherische Rechtfertigungslehre; keiner spricht von der Bibel als der einzigen Glaubensquelle. Man sieht, daß diese Fragen keine Rolle mehr spielen im Denken und Leben der meisten heutigen Protestanten.

2. In vielen Punkten denken einfache, gläubige und fromme evangelische Christen von heute tatsächlich katholisch. Das gilt z. B. bezüglich der Lehre vom Abendmahl. Wiederholt habe ich beim Unterrichte vor Konvertiten diese katholische Lehre auseinandergesetzt und besonders die Lehre von der Wesensverwandlung betont, und alle antworteten mir: „Das haben wir bisher immer so geglaubt!“ Ähnlich ist es mit der Lehre von der Notwendigkeit der guten Werke, vom Gebet für die Verstorbenen, vom religiösen Charakter der Ehe, von der Notwendigkeit einer äußern Autorität in Glaubenssachen.

3. Nur bei ganz wenigen ist die Veranlassung zum Übertritt das Studium der Unterscheidungslehren. Weit wichtiger als alle belehrenden Worte ist das gute Beispiel der Katholiken. Der einfache Mann aus dem Volke schließt: „Wenn diese Menschen durch ihre Religion so aufrichtig fromm, so selbstlos im Handeln und so starkmütig im Leiden werden, dann muß ihre Religion die wahre sein.“

Und so ist auch dieser Untersuchung letztes Ergebnis: Die Religion wird alle andern überdauern und überwinden, die aus ihren Bekennern die besten und vollkommensten Christen zu machen weiß.

Wilhelm Leblanc S. J.